

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Welt halle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 231.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 234.

Herborn, Mittwoch, den 6. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Die Balkansphinx.

Die Hauptanstrengungen der Entente richteten sich zur-
auf, noch in letzter Stunde einen Druck auf Bul-
garien auszuüben. Allerdings scheint man in Paris und
London selbst nur noch geringe Hoffnung zu hegen, daß
Bulgarien bewegen könnte, sich den Ententemächten
anzuschließen. Deshalb sucht man nun dahin zu wirken,
daß Bulgarien sein Heer wieder auf Friedensfuß setzt.
Es will man wenigstens einen Angriff auf Serbien ver-
zögern. Es kann natürlich fast so gut wie als ausgeschlossen
gesehen werden, daß Bulgarien dem Wunsche der Bier-
verbandsmächte nachkommt. Seine Mobilisation ist ja in
einer Linie nur eine Sicherheitsmaßregel, und die Bier-
verbandsmächte haben ja selbst dafür gesorgt, daß die Lage
im Balkan verwickelter als je ist. Zeigen doch alle
Maßnahmen, daß ihnen das Schicksal der Balkan-
mächte vollkommen gleichgültig ist, die für sie weiter nichts
als Mittel zum Zwecke sind.

Wir wissen ja, wie wenig sich Frankreich und England
um die Neutralität Griechenlands gekümmert haben.
Sie haben einfach griechische Inseln besetzt, um sie zunächst
als Ausgangspunkt für die Operationen bei den Dardan-
ellen zu benutzen. Da darf man sich nun nicht wundern,
wenn man in Paris und London davon spricht, mit Salo-
nika ähnlich zu verfahren. Man redet ganz offen einer
Landung an dieser Stelle das Wort, um die Bahn
Südkonstantinopel in die Hand zu bekommen. Allerdings ist
es fraglich, ob die Engländer und Franzosen zurzeit
die dazu nötigen Truppen verfügen. Aber charakteris-
tisch ist immerhin die Unverfrorenheit, mit der dieser
Plan so offen erörtert wird. Wenn die Alliierten
den Plan wirklich ausführen, dann dürfte damit auch
dem Balkan der Funke in das Pulverfaß geschleudert
werden sein. Wie es scheint, wird Griechenland es sich
nicht so ohne weiteres gefallen lassen, daß man mit
so unvorsichtiger, wenn anders eine Meldung den Tat-
sachen entspricht, nach der sich König Konstantin selbst nach
Sofia begeben wird, um von dort aus den Gang der
Ereignisse zu beobachten. Auf jeden Fall dürfte die Lan-
dung in Saloniki andere Folgen haben, als sie den Ab-
sicht des Bierverbandes entsprechen.

Deutsches Reich.

4. Hof und Gesellschaft. Der deutsche Botschafter bei
der Porte, Hr. v. Wangenheim, traf von seiner
Reise wieder in Konstantinopel ein.

Heer und Flotte. In der Frage der Neu-
formierung der Armee hat unsere Heeres-
verwaltung eine durchgreifende Aenderung geschaffen, nach
der das althistorische Preussischblau für immer in Begleit-
uniform und „Feldgrau“ an seine Stelle tritt.

Der Kommandeur der Kaiserlichen Schutztruppe von
Deutsch-Ostafrika v. Bettow-Worbed wurde zum
General befördert.

Bereits 5 Milliarden Kriegsanleihe eingezahlt!
Am 4. Oktober. Auf die dritte Anleihe waren
zum 3. September, also bis zum 2. Oktober einbezahlt
bereits 5 Milliarden Mark eingezahlt.

Ausland

4. Ein Ultimatum Rußlands an Bulgarien.
Petersburg, 3. Oktober. (Meldung der Petersburger
Telegraphen-Agentur.) Der russische Gesandte in Sofia
hat auftragsgemäß, unverzüglich dem Ministerpräsidenten
Radoslawow eine Note zu überreichen, derzufolge der
russische Gesandte in Sofia den Auftrag erhalten habe,
sich mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft
aus dem Konsulat zu verziehen, „wenn die bulgarische Regie-
rung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu
den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht,
wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere
zu entlassen, welche Armeen der Staaten angehören, die
mit den Mächten der Entente im Kriege befinden“.

4. Vor einer Truppenlandung der Entente
in Saloniki?

Mailand, 4. Oktober. Der Sonderberichterstatter des
„Giornale della Sera“ in Athen drahtet: General Hamilton,
der hiesige Kommandierende der englisch-französischen Dar-
danellenstreitkräfte, ist am Donnerstag unerwartet in So-
fien eingetroffen. Hamilton erklärte, beauftragt zu sein, die
Landung der Truppen vorzubereiten, die die Bierverbands-
mächte nach Mazedonien schicken und die zusammen mit dem
bulgarischen Heer gegen den bulgarischen Angriff auf Serbien
wirken würden. — Die amtliche „Patrie“ schreibt dazu u. a.,
daß einer Truppenlandung in Saloniki gebe es zwei
Hauptgründe für Griechenland: Wenn die Truppen des
Bierverbandes wegen eines bulgarischen Angriffs auf Ser-
bien landeten, so würden die Bierverbandsmächte
Griechenlands betrachtet werden. Wenn
jedoch nach Serbien gingen, um den Serben Hilfe
zu leisten, so wäre der Durchbruch
Neutralitätsbruch, und die griechische Regierung würde
schwierige Schritte tun.

Kleine politische Nachrichten.

Der Reichsverband deutscher Städte hat das Reichsamt des
Innens auf die unbegründete Steigerung der
Kriegspreise aufmerksam gemacht und um Abwehrmaßnahmen

Entgegen anderslautenden Behauptungen der Blätter über
das Abkommen zwischen der englischen und der deutschen Regierung
betreffend den Austausch militäruntauglicher Ge-
fangener zwischen dem 17. und 25. Jahre wiederholt der
„Osservatore Romano“, daß die Anregung dazu vom Heiligen
Stuhl ausging und alle Schwierigkeiten durch die Vermittlung des
Papstes überwunden wurden.

In der Domkirche zu Gnesen fand am 3. Oktober in feier-
licher Weise die Einführung des Erzbischofs Dr.
Dalbör für die Erzbischöfe Gnesen statt.

Eine Rundmachung des ungarischen Vandesverteidi-
gungsministers fordert alle Stellungspflichtigen, welche in
den Jahren 1873 bis 1896 geboren und bei früheren Musterungen
für untauglich befunden worden sind, auf, sich zur Erfahrmusterung
neuerdings zu melden. Gleichzeitig wurde die Konfribierung der
vom effektiven Vandesdienst befreiten Stellungspflichtigen der
Jahrgänge 1873 bis 1896 angeordnet.

Nachdem der Schiffsverkehr zwischen Holland
und England seit dem 30. September gänzlich unterbrochen
war, wurde der Dienst am 3. Oktober wieder aufgenommen.

Das Londoner Pressbureau teilt mit, daß die Besprechungen
zwischen dem Schatzkanzler Mc Kenna und dem russischen
Finanzminister Bar zu einem günstigen Ergebnis geführt
hätten. Der russische Finanzminister Bar ist am 2. d. M. aus
London wieder in Paris eingetroffen.

Das römische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, demzufolge
Bons mit fünfjähriger Laufzeit bis zum Höchstbetrag
von 100 Millionen Lire ausgeben werden sollen. Die Ausgabe
von Bons hat den Zweck, in der Staatskasse die für Eisenbahn-
bauten und Eisenbahnrückkauf vorgedachten Summen wieder zu
ergänzen. — Der Mailänder „Secolo“ erfährt aus Gallarate, daß
sich zur Weberbewegung in Busto Arsizio jetzt auch die der
Hüttenarbeiter geselle, die 30 Prozent Lohnsteigerung ver-
langten und diese Forderung mit der Forderung begründeten.

Das Kriegsgericht in Dagschal verurteilte, den „Times“
zufolge, 17 Soldaten der indischen Armee zum Tode,
weil sie sich verschworen hatten, eine Meuterei im Regiment an-
zuzetteln.

Wie das Londoner Reutersche Bureau aus Neugort meldet,
ist die englisch-französische Anleihe bereits vollständig
gezeichnet; man glaube sogar, daß sie überzeichnet werde.

Und Joffre sprach!

Die Oberste deutsche Heeresleitung hat neben ihren
militärischen Erfolgen letzter Tage auch wieder einmal
Glück gehabt wie feinerzeit mit der Entdeckung der Ge-
heimnisse der belgischen Archive. Sie bringt jetzt einen
Geheimbefehl des französischen Generalissimus Joffre zur
öffentlichen Kenntnis, aus dem man ersehen kann, was
die französische Heeresleitung von ihrer „großen Offen-
sive“ erwartete, und wie wenig ihre Erwartungen durch
den Erfolg erfüllt fanden. „W. L. B.“ verbreitet amt-
lich das Folgende:

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung
folgender Befehl des französischen Generals Joffre
bekannt:

Großes Hauptquartier der Westarmee.
Generalstab 3. Büro.
Nr. 8. 565.
14. IX. 1915.
Geheim.

An die Kommandierenden Generale.

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden
die wichtigste Bedingung des Erfolgs. Der französische
Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wap-
tigkeit der Angriffshandlungen begreift, woran er be-
teiligt ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von
den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb
notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an
ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen auf-
klären, unter denen der nächste Angriff der französischen
Streitkräfte vor sich gehen wird. Folgende Punkte
müssen allen bekannt sein.

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum An-
griff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um
die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden
sowohl unsere seit 12 Monaten unterworfenen Volks-
genossen befreien als auch dem Feinde den wertvollen
Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen. Außerdem
wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neu-
tralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu
entscheiden, und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen
die russische Armee zu verlangsamen, um unseren An-
griffen entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheb-
lichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unter-
nommen werden kann. Der ohne Unterbrechung ge-
steigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen in erster
Linie, die immer größere Verwendung von Territorial-
truppen an der Front, die Vermehrung der in Frank-
reich gelandeten englischen Streitkräfte haben dem Ober-
befehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen
aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit-
zuhalten, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt.
Diese Streitkräfte ebenso wie die in der Front gehaltenen
verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die
Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt.
Die Feldkanonen, die nach Nachgabe ihrer Abnutzung
durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über
einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagen-
truppen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung
als zur Truppenverbringung. Die schwere Artillerie,
das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand er-
heblicher Anstrengung. Eine beträchtliche Menge von
Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die
nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet
worden. Der für jedes Geschütz täglich vorgegebene Mu-

nitionsvorrat übertrifft den bisher jemals festgestellten
größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allge-
meinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die
Italiener Armeen ihre Landung in Frankreich beendet,
und andererseits haben die Deutschen noch im letzten
Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie
an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen
haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen
Linie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird
aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen be-
stehen, die auf sehr großen Fronten vor sich gehen sollen.
Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften
daran teilnehmen. Auch die belgischen Truppen werden
sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der
Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den
bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrer-
seits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen
und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle
Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die
ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne
Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und
dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Ka-
vallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den
Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszu-
nützen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und
Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie-
und Artillerie-Reserven auf einem Punkte zu versammeln,
wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Um-
stände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen
wird nicht verfehlen, den Geist der Truppe zu der Höhe
der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es
ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klug-
heit und Ueberzeugung geschieht.

(Orig.) J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur
folgenden Zusatz:

Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren
Bataillonskommandeure und Kompanieführer, und bittet sie,
während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Ge-
legenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen,
daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen
haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage
zu Ende ist.

Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff dieselbe Kraft,
Energie und Tapferkeit einbringen, die nötig sind, um ein so großes
Ergebnis zu erzielen.

Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vor-
wärts gehen, trotz allem ...

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter
Weise durch nachstehende Aeußerung des Kommandeurs
der englischen Gardebataillon ergänzt, die am 25. September
in deutsche Hände gefallen ist:

Divisionsbefehl der Gardebataillon.
Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht
der Kommandeur der Gardebataillon seinen Truppen viel Glück.
Er hat den anfeuernden Worten des Kommandierenden Generals
von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich aber jeder-
mann zwei Dinge vor Augen halten:

1. daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kom-
mender englischer Generationen abhängt,
2. daß von der Gardebataillon Großes erwartet wird.

Als ein Gardeist von über 30 Dienstjahren weiß er, daß er
nichts mehr hinzuzufügen braucht.

(Orig.) Lord Cavan.

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor,
wie schamlos man die Deszendenten täuscht, wenn ihr
noch dem Fehlschlagen des am 25. IX. unternommenen
Angriffs in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder
versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene
Stillstand habe von vornherein in der Absicht der ver-
bündeten englischen und französischen Heeresleitungen ge-
legen.

Aber die Befehle gestatten auch noch andere Fest-
stellungen. Der Zweck des Angriffs war, die
Deutschen aus Frankreich zu vertreiben,
das Ergebnis dagegen, daß die deutschen
Truppen auf der etwa 840 Kilometer lan-
gen Front an einer Stelle in 23 Kilo-
meter, an einer anderen, und an dieser
nicht durch die soldatischen Leistungen
des englischen Angreifers, sondern durch
gelungene Ueberraschung mit einem
Gasangriff, in 12 Kilometer Breite aus
der vordersten Linie ihres Verteidigungs-
systems in die zweite, die nicht die letzte
ist, gedrückt wurden. Nach vorsichtiger Berechnung
betragen die französischen Verluste an Toten, Verwun-
deten und Gefangenen mindestens 130 000, die eng-
lischen 60 000, die deutschen noch nicht ein Zehntel
dieser Zahl. Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben,
ihre Endziele zu erreichen, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erkämpft
durch den Einsatz sechs- bis siebenfachen zahlenmäßiger
Ueberelegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Ar-
beit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt ein-
schließlich Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt
werden.

Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns
gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem
Plan lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische
Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine
zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der

Opfer auf dem Weg zum Hauptquartier, angefallen und dafür eine im Vorauspost hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten geleitet wurde, hat der Angriff die deutsche Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war.

Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgend einer Stelle über unsere zweite Linie hinaus gelangt, noch hat er uns verunsichert, unsere Reserven genau so sicher und misßsam zu verschieben, wie wir es bei der Offensive nördlich Arcas tun konnten.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 4. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Jeebrügge fünf Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Coos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Haines unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Graben südlich an der Höhe nordwestlich Givendy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne fechten gestern nachmittags die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Ville-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischem Feuer genommen. Ein starker Nachschub brachte unsere Stellungen nordwestlich von Ville-sur-Tourbe durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Châlons, der Hauptammunitionsort der Nachschub für die französische Angriffsgruppe in der Champagne ist, wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolg von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung seit auf der ganzen Front zwischen Pottow und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nördliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos.

Auch südwestlich von Lennawaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Okt. (WB.) Amtlich wird verlautbart: 4. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne besondere Ereignisse. Die Lage blieb unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front entfalteten die Italiener eine lebhaftere Tätigkeit, die auf den Hochflächen von Vigoreuth und Lastra zu größeren und andauernden Kämpfen führte. Im Tonale-Gebiet wurde ein nach heftigem Artilleriefeuer gestern Abend angelegter Angriff des Feindes auf die Albiolo-Spize blutig abgewiesen. Auf der Hochfläche von Vigoreuth standen unsere Stellungen auf dem Plaut (nördlich des Marema-Berges) seit frühem Morgen unter dem Schnellfeuer schwerer und mittlerer Geschütze. Vormittags gingen von der bereitgestellten feindlichen Infanterie

schwache Abteilungen zu einem vergeblichen Angriff vor. Abends erneuerte der Gegner diesen Angriff mit starken, hauptsächlich aus Bersagliere und Alpini-Truppen zusammengesetzten Kräften und kam nahe an unsere Hindernisse heran. In der Nacht gelang es ihm, einen feindlichen Stützpunkt zu nehmen. Unsere Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigem bis in die Morgenstunden währenden Kampfe wieder hinaus. So blieben alle Stellungen in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Lastra zwang schon unser Geschützfeuer die vorgehende Infanterie zu verlustreichem Rückzuge. Auch im Raume von Buchenstein wurde das Vorgehen schwächerer Abteilungen leicht vereitelt. An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Drina lebhafteres Geplänkel. Sonst keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

+ Erfolgreicher Angriff unserer Wasserflugzeuge.

Berlin, 3. Oktober. Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La-Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine. (B. L. B.)

La-Panne liegt an der belgischen Küste, hart an der französischen Grenze.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 3. Oktober.

Die Lage an der Dardanellen-Front ist unverändert. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Jont im Abschnitt von Ari-Burun beschoss, und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Sedd-ul-Bahr auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. — Sonst hat sich nichts ereignet.

Konstantinopel, 4. Oktober.

An der Dardanellen-Front ist nichts Bedeutsames vorgefallen außer Gefechten zwischen Erkundungsabteilungen und dem gewöhnlichen Artillerie- und Infanteriekampf. Am 2. Oktober ließen wir bei Sedd-ul-Bahr vor unserem rechten Flügel eine Mine springen, die eine feindliche Gegenmine zerstörte. — An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

Ueber die französisch-englische Offensive

führt der Berner „Bund“ vom 2. Oktober u. a. aus: Von der deutschen Mauer im Westen ist unter dem furchtbaren ersten Anprall der englisch-französischen Kamustöße an zwei Stellen der Bewurf gefallen und die äußere Steinschicht beschädigt worden, weiter aber reichte die Auswirkung dieser Offensive nicht. Je länger die Pause währt, desto leichter wird es der deutschen Heeresleitung, Reserven in den bedrohten Räumen zu versammeln, und desto eher darf man auch auf eine starke Erschütterung des Angreifers durch die erlittenen schweren Verluste schließen. ... Der für sich zu betrachtende Kampf in den Argonnen, der mit der großen Offensive nicht zusammenhängt, hat nach deutschem Bericht das gewünschte Ergebnis gezeigt, nach dem französischen mit einem Mißerfolg der Deutschen geendet. Von strategischer Bedeutung für die Gesamtlage war er offenbar nicht. Wichtig ist hingegen die französische Meldung, daß im Artois deutsche Truppen festgehalten worden seien, die kürzlich noch im Osten gefochten hätten. Stimmt das, so ist also nicht nur von deutscher Seite für eine Verstärkung der Westfront gesorgt worden, sondern es sind auch bei der ersten großen Offensive bereits Reserven eingesetzt worden. Von der Stärke und der Verteilung der auf deutscher Seite bereitgestellten Armeereserve hängt viel, wenn nicht alles ab.

+ Das böse „schlechte Wetter“!

Genf, 3. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Journal de Genève“ meldet aus Paris, daß das schlechte Wetter, das seit Sonntag herrscht, ein großes Hindernis für die Kriegstätigkeit in der Champagne bilde. Man werfe der Obersten Heeresleitung vor, den Zeitpunkt der Unternehmung schlecht gewählt zu haben. Es scheint, daß man den meteorologischen Dienst zu Rate gezogen habe, der zwölf Tage schönes Wetter verheißen habe.

+ Ungeduld und Nervosität in Frankreich.

Genf, 3. Oktober. Die hochgepannten Erwartungen, welche die ersten amtlichen Berichte über die französisch-englische Offensive in Frankreich ausgelöst hatten, machten infolge der langsamen Fortschritte der weiteren Offensive der Ungeduld und Nervosität Platz. Die französische Presse

hegt sich genötigt, das Publikum daran zu erinnern, daß die Kriegsoperationen noch lange dauern können und daß der Ausgang der Schlacht noch nicht erwartet werden dürfe. Die Presse beruhigt das Publikum mit dem Hinweis darauf, daß der glückliche Beginn der Offensive eine Gewähr für den weiteren glücklichen Fortgang der Operationen sei.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Kristiania, 3. Oktober. Die Galeasse „Hanna“, die in Kristiania angekommen ist, berichtet, sie habe in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 25 Seeminen südwestlich Rognen ein brennendes Schiff getroffen und festgestellt, daß es das Wrack eines Eisenschiffes von ungefähr 700 Tonnen war. Das Schiffsinne sei ein Flammenmeer gewesen. Es solle das vierte brennende Fahrzeug sein, das in den letzten Tagen an der Südküste Norwegens gesehen worden ist.

Maaslois, 4. Oktober. Mittwoch wurde ein englischer Hilfskreuzer, der im Versinken war, von zwei Fischdampfern nach Dover geschleppt.

+ Flaggenmißbrauch eines feindlichen Unterseebootes in der Ostsee.

Sahnis, 4. Oktober. Der Stettiner Dampfer „Solonia“ der Reederei Kunstmann ist gestern kurz nach 5 Uhr nachmittags bei Arkona durch ein feindliches Unterseeboot mit Geschütz beschossen worden. Das Schiff ist bei Stubbekammer auf Strand gesetzt. Zehn Mann der Besatzung sind in Kollisions-Ort gelandet, der Rest, mit dem Kapitän und Steueremann, ist nach Sahnis unterwegs. Die Besatzung erzählt, daß das Unterseeboot zunächst die deutsche Flagge führte, dann die englische Flagge setzte und auf 400 bis 500 Meter ohne vorherige Warnung den Dampfer beschossen habe. Daraufhin sei die Besatzung in die Boote gegangen.

+ Französische „Helden“ fallen zur See.

Konstantinopel, 4. Oktober. (Meldung des Ministeriums u. d. Tel.-Korr.-Büro.) Nach einem Telegramm aus Adalia haben vorgestern zwei Torpedoboote, darunter ein französisches, die Stadt mit etwa hundert Geschossen beschossen. Das städtische Spital diente, obwohl die Bomben des roten Halbmondes über ihm flatterten, hauptsächlich als Bleibstube und wurde zerstört. Ein Kranter wurde getötet. Die feindlichen Schiffe feuerten sodann 41 Schüsse gegen die Ortschaft Tahirali. Am Abend vorher hatten sie Kalamaki an derselben Küste beschossen, wobei sie es dem Ministerium für fromme Stiftungen gehöriges Gebäude zerstörten.

Ein türkischer Erfolg im Kaukasus.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, ist es an der kaukasischen Front in Richtung gegen Kirzatsgebirge heute zu einem Gefecht zwischen einer türkischen Aufklärungsabteilung und einer schwadron russischer Artillerie gekommen, die in die Flucht gejagt wurde, 21 Tote, darunter den Generalfeldmarschall Stanislas, 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene erbeutete. Diese Gefangenen erklärten, daß die in das russische Gefangenengebiet sich Verwundungen beibringen, um nicht kämpfen zu müssen, daß sie jedoch von russischen niedergemacht werden. Die schlechte Ernährung der russischen Truppen habe zum Ausbruch der Ruhr geführt, die unter den Truppen Verheerungen anrichtete. Aus Furcht vor einem plötzlichen Angriff auf Batum suchten die Russen die Umgebung mit Scheinwerfern ab.

Gefallen!

Mein Sohn gefallen —
Mein einziges Kind!
Wie oft die Tage
Des Alters sind.
Mein Mann gefallen —
Ich sah es nicht!
Dahin ging Freude
Und Glück und Licht.
Mein Lieb gefallen,
Das Gott mir gab —
Könn' ich mich legen
Doch auch ins Grab! —
Bleib du bestehen,
Herr Jesu Christ,
Weil sonst mein Leben
Zerbrochen ist.

Hedwig Green.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Kodex nicht gehalten.)

(4)

Das Streichholz brannte aus — und ich glaube, er hatte mich gar nicht gesehen in der Zeit, wo es hell war. Auf dem Fußboden mochte er mich wohl allerdings auch nicht vermuten. Zum zweiten Male machte er Licht, und nun erblickte er mich allerdings. In meinen nassen, unordentlichen und schabigen Kleidern, mit meinen verwirrten Haaren, aus denen das Wasser auf den Fußboden tropfte, und in meiner Haltung mochte ich erbarmungswürdig genug aussehen. Und das Erstaunen, das sich auf seinen Zügen malte, war nur allzu begreiflich.

„Ich würde Sie wegen meines unzeremoniösen Eindringens um Verzeihung bitten,“ sagte er, „wenn ich nicht glauben dürfte, daß die Verzeihung selbst mich vor dem Umkehren bewahrt hat. Ich fürchte, Sie haben irgendein Unglück gehabt. — Gestatten Sie mir!“

Ohne meine Antwort abzuwarten, neigte er sich zu mir herab, faßte mich mit einem Arm um die Schultern, während er mit der freien Hand das Streichholz hochhielt, und hob mich auf wie ein Kind. Dabei erst schien er zu bemerken, wie durchnäht ich war, denn er murmelte wieder etwas Unverständliches, das wohl ein Ausdruck des Erstaunens war, und nachdem er zögernd zum Bett hinübergefahren hatte, setzte er mich auf einen Stuhl — den einzigen, den ich besaß. Das Streichholz war inzwischen heruntergebrannt, und nachdem er ein drittes angezündet hatte, sah er sich suchend um — nach einer Lampe oder einem Licht vermisslich. Ich besaß keines von beiden.

„Ich — ich fürchte, ich habe kein Licht,“ stammelte ich. Das Unwetter überraschte mich draußen — ich war nicht ganz wohl — ich bin gefallen — — Wünschten Sie mich zu sprechen?“

„Allerdings,“ entgegnete er ernst und sah mich aufmerksam an. Ich glaube, er war seiner Sache nicht ganz sicher, ob er es mit einem Trunkenen oder einem Fieberkranken zu tun hatte. Mein Name ist Joan Suho. — Aber wir hätten besser ein Licht. Sie gestatten wohl, daß ich eine von den Automobil-Lampen hereinhole.“

Wenn Sie vielleicht so liebenswürdig sein wollten und morgen früh noch einmal vorbeikommen — begann ich verzweifelt, aber er hatte die Tür schon hinter sich zugezogen. Von meinem Sitz aus konnte ich bequem durch das Fenster auf die Straße sehen, und nun blieben mir auch jene andauernden Geräusche nicht länger geheimnisvoll. Das große Touren-Automobil des Groß-Bojaren Potesci, das ich oft hatte durch das Dorf laufen sehen, hielt draußen. Der Fahrer mußte seit längerer Zeit ausgehört haben, denn die Fensterhebeln waren so klar, daß ich im Schein der hellen Automobil-Lampen die Vorgänge deutlich verfolgen konnte, die sich draußen abspielten. Ich sah, wie der Oberst an den Motor herantrat, um zunächst mit dem Chauffeur ein paar Worte zu wechseln. Dann schlen er mit einem zweiten Insassen des Wagens zu sprechen, von dem ich vorerst nichts sehen konnte. Der Chauffeur war von seinem Sitz herabgeklüffert, um eine der beiden vorderen Lampen loszumachen, und ein Diener stand neben ihm, die Lampe in Empfang zu nehmen. Dann trat Joan Suho ein wenig zurück — eine schlanke weibliche Gestalt wurde sichtbar, die den Wagen verließ, augenscheinlich in der Absicht, sich ins Haus zu begeben — und ich schloß in Verwirrung die Augen.

Wieder zeigte mir der Windstoß, der durchs Zimmer segelte, an, daß die Tür geöffnet worden sei, und gleich darauf wurde es strahlend hell im Zimmer. Der Diener hatte die Äthyl-Lampe auf den Tisch gesetzt und betrachtete mich nun mit allen Anzeichen der Verwunderung. Währenddessen hörte ich auf dem Flur vor der Zimmertür den Obersten mit dem Mädchen oder der Frau sprechen, die auf seine Aufforderung dem Automobil entstieg.

„Der Diener wird wohl hierbleiben müssen,“ sagte Joan Suho. „Es muß Feuer drinnen gemacht werden — und wir müssen ihn aus den nassen Kleidern bringen.“

Zum ersten Male vernahm ich ihre Stimme — eine metallisch klingende Stimme, die doch voll unendlicher Weichheit war.

„Jean soll das Notwendigste tun,“ sagte sie. „Und dann soll er im Automobil Wein und Gewürze herbeschaffen. Lee wird ja doch wohl im Hause sein — daß ich ihm unterdessen etwas Warmes bereiten kann.“

Sie kamen herein. Ich hörte das leise Rauschen ihrer Kleider, als sie zu mir trat.

„Armer Mensch!“ sagte sie leise. „Er scheint sehr krank zu sein.“

Ich öffnete die Augen und machte einen Versuch, mich zu erheben. Aber sie ließ es nicht zu. Eine Hand legte sie mir auf die Schulter und drückte mich mit sanfter Gewalt auf den Stuhl zurück.

„Nicht doch!“ sagte sie lächelnd. „Sie müssen ruhig bleiben. — Verzeihen Sie unser Eindringen. Der Oberst wünschte sich zu entschuldigen, daß er Ihre Ruhe gestört hat — und wie froh bin ich, daß wir gekommen sind! Wir werden uns allerlei Freiheiten nehmen, aber Sie dürfen keinen Einspruch erheben — wir sind ja Ihre Nachbarn.“

Der Himmel wußte, wie wenig mir danach zumute war, gegen irgend etwas Einspruch zu erheben. Ich ließ die Fremde nicht, die sich meiner hilflos annehmen wollte, und war gewiß, sie nie zuvor gesehen zu haben. Ich zerbrach mir so wenig den Kopf darüber, wie sie kam, uns „Nachbarn“ zu nennen, als ich ihr etwas auf freundschaftliche Worte antwortete. Ich ließ mich alles geduldig mit mir geschehen, was die anderen über mich hängten. Die junge Dame — denn daß sie noch eine Jungfrau sein mußte, sah ich trotz meiner Gleichgültigkeit, das, was um mich her geschah — verließ das Zimmer, um sich in die anstoßende Küche zu begeben — den zigen Raum, den die Hütte außer dem Schlaf- und Wohn-, Arbeits-, Ess- und Schlafzimmer darstellte, zu weihen hatte.

Ich aber wurde von dem Diener entkleidet und geliebt. Welche Erleichterung ich empfand, als schweren, harten Stiefel meine Füße nicht mehr drückten — welche Wohlfahrt die Wärme des Bettes nach der Kälte meiner durchnähten Kleider bedeutete — ich sagte es nicht auszusprechen. Und die Mätligkeit, die ich in den Gliedern, die ich vorher als eine Steinmauer hatte — nun, wo ich mich nach Behagen ausstrecken konnte, waren sie mir kaum noch lästig. Auch jetzt noch war der Kopf zu benommen, als daß ich mich um die Lampe um mich her hätte kümmern sollen. Es ist mir doch auch nicht viel davon im Gedächtnis geblieben, was an was ich mich mit voller Klarheit erinnere, was die unbekannte Wohltäterin mit einer Schale dampfenden Tees an mein Lager trat und mir die Tasse an die Lippen setzte. Das heiße Getränk belebte mich ungemein.

Die Höhlenkirche.

Ein der „Vossischen Zeitung“ aus dem Westen zu-
gehörender Brief eines Feldgeistlichen schildert in folgender
anschaulicher Weise die Höhlenkirche von L. . . . Wir haben
unsern Divisions 18 Predigtstühle, darunter
Kirchen, drei Scheunen, zwei Höfe und acht Höhlen.
Die Höhlen sind uns unter den Andachtsstätten die liebsten.
Wetter stört, kein Flieger sieht, keine Granate erreicht.
Die Höhle von L. ist die eigenartigste von allen. Sie
ist ein Dom. Sie ist erst vor kurzem entdeckt. Nur wenige
Meter hat man vom Schützengraben aus zu gehen,
dann öffnet sich am Anfang eines Tälchens das Felsen-
tor, worin man in einem Raum von eigenartiger Schönheit.
Der Randbau von fünf Metern Durchmesser und sechs Metern
umgibt uns. Mächtige Pfeiler tragen den Bau und
haben aber in dieser Steingruhe an der Kuppel zwei-
zig genommen. Die Erdlast darüber war zu groß und brach.
Nun flutet Tageslicht von oben herein und der An-
blick wird noch schöner. Am Rand der Kuppel stehen Bäume,
der Herbstwind bewegt, und oben wölbt sich der blaue
Himmel. Was haben nun deutsche Soldatenhände aus die-
sem eigenartigen Räume gemacht? Schnell war der herunter-
gehängte Schutzhimmel mit Eisen belegt und oben
abgemalt. Wacholderbüschchen bilden Pfosten, und eine
Kette von der Dicke eines Daumens, von einem gefüllten
Kessel gelöst und von Pfosten zu Pfosten geführt, zieht
Schranken für unseren Chor. Hell leuchtet das Rot
seidenen Feldbaldachins herüber. Wirkungslos hebt
sich das Eisener Kreuz in Schwarz mit weißem Rande
über dem Kessel. Die Seide der entrosteten Fahne, Gewehr-
trommel und Pyramiden deuten weiter an, daß deutsche Sol-
daten hier Gottesdienst halten wollen. Auch die Franzosen
sind es nach dem Kriege noch schauern. Groß und mächtig
steht in der Sandstein hineingebaut das Kreuz Christi
in sein Monogramm. In solchen Zeichen sehen wir
mit welcher Liebe unsere Soldaten an die Arbeit
gehen, wenn es gilt, eine Stätte für den Feldgottesdienst
zu schaffen. Am Fuße des Kuppelhügels stehen zwei Abend-
sonnen, Ausbläser mit Sand gefüllt tragen die Kerzen.
Sie sammeln sich um den Hügel im Halbkreis bis in
die Höhle hinein Offiziere und Mannschaften, Infanterie
Artillerie, in drei Zeilen 930 Mann. Am Mantel die
Kuppel vom Schützengraben, das Gesicht vom Kriegsbart
umt, das Auge voller Ernst und Gütmütigkeit, so standen
sie und sangen voll Inbrunst zu den Tönen einer fran-
zösischen Orgel mit wundervollem Ton: „Aus tiefer Not
und Schmerz ruhe ich zu dir“ und „Wie soll ich dich empfangen“. Es
war mit zu einer ganz eigenartigen Empfanglichkeit
des Gottesdienstes: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf-
e an Kanonendonner draußen, die Erinnerung an die
Kämpfe und das sich nahende Weihnachtsfest. Es ging uns
in der Wüste, als er nach dem Traum von der
Höhlenkirche von seiner Umgebung sagte: Wie heilig ist
hier! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier
die Worte des Himmels! Wir werden sie nicht vergessen,
die Höhlenkirche von L.

Vachhaus, Felddivisionspfarrer.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 5. Oktober 1915.

Als Geschworene für die am 25. Oktober in
Herborn beginnende Schwurgerichtsperiode unter
Vorsitz des Geh. Justizrats v. Hugo sind aus unserem
Kreis folgende Herren ausgesucht worden: Architekt Albert
J. Herborn; Hüttenbesitzer Moritz Herwig;
Kaufmann Karl Haardt; Villenbesitzer; Buchhalter Jakob
Steinbrücken; Sägewerksbesitzer Louis Stood-
mann; Kaufmann Fritz Grimm-Driedorf.
Fortfall der Beköstigungsgelder für
Unteroffiziere und Mannschaften, die Reichs-
oder Gemeindebeamte oder Lehrer an öffentlichen
Schulen sind und als solche ihre Dienstgehälter während
des Krieges weiter beziehen, erhalten in Zukunft, wenn sie
in Wohnorten militärischen Dienst tun, das ihnen
zuerkannte Naturalquartier und Naturalquartiersver-
sorgung ausbezahlt.
Auflassen von Briestauben aus fahrenden
Eisenbahnzügen. Es ist in der letzten Zeit wieder-
holt beobachtet worden, daß aus fahrenden Eisenbahnzügen
Briestauben vereinzelt ausgefallen sind, die zum
Teil in westlicher Richtung davonflogen. Es ist nicht
möglich, daß auf diese Weise eine Nachrichtenüber-
mittlung nach Feindesland stattfindet. An das gesamte
Eisenbahnpersonal sind folgende Worte des Vorgesetzten — aber sie ließ es
nicht, daß ich sprach. Während sie sich dann leise mit
ihren Kollegen unterhielt, sah ich mich im Zimmer
hinein. Sie hatten Feuer gemacht — der Wind ließ die
Flammen kräftig prasseln und knistern im Ofen. Und irgend-
wo hatte auch die Blätter wieder aufgefächelt, die
ich vorher vom Tisch geweht hatte. Es konnte nur
ein Dokument einer militärwissenschaftlichen Arbeit sein,
das begonnen hatte — und als ich den Kopf mit
der Antennengruppe in die Richtung wandte, in der Joan
sitzte, sah ich die Blätter in seiner Hand. Gleich-
zeitig sah ich ihn sagen:
„Es ist also doch identisch mit jenem Georg Vazar,
den ich bereits in Bukarest hörte. Wie er hierher ge-
kommen sein kann — und in diesem Zustand — ist mir
unbekannt.“
Ich schaute mich zum Zeichen, daß ich ihr Gespräch
verstand und bei klarem Bewußtsein sei. Joan
sah auf mein Lager und sah einen Augenblick
den wohl der Diener gebracht haben mochte, nahm
es heraus und schenkte aus ihr in ein Glas.
„Wie war es, feuriger Bordeaux, den er mir zu-
schickte, und wie neue Lebenskraft rann es durch meine
Adern? Ich das Glas noch in den Händen hielt,
sah ich den Blick. Ich konnte von meinem Lager
heraus sehen — und an eine Scheibe des Fensters
sah ich ein Gesicht — das Gesicht eines völlig
fremden Mannes, der von der Straße her in das Zimmer strahlte
und gerade auf mich gerichtet hielt.“

Fortsetzung folgt.

reisende Publikum ist daher die vaterländische Aufforderung
zu richten, ein strenges Augenmerk auf solche Vorkommnisse
zu nehmen und dem Zugbegleitungspersonal sofort Mitteilung
über verdächtige Beobachtungen zu machen, damit die
Schwierigkeit, die Besitzer solcher Briestauben zu erwischen,
überwunden werde.

Die Rusbarmachung der Eichen- und
Buchenernte. Die Regierungen sind durch einen Erlaß
des Kultusministers ermächtigt worden, den Schulkindern
zum Einsammeln der Eichen- und Buchenernte weitgehenden
Schulurlaub zu gewähren. Nach oberflächlichen
Schätzungen liefern die deutschen Wälder in diesem Jahr
400 000 Doppelzentner Eichen- und 100 000 Doppelzentner
Buche, die der Speisezubereitung und der Viehfütterung
nützlich gemacht werden sollen.

„n Bicken, 5. Oktober. Herr Unteroffizier Louis
Eberh von hier ist infolge bewiesener Tüchtigkeit bei der
Vornahme von Sprengungsarbeiten seitens der Pioniere auf
dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz
ausgezeichnet worden.

Weslar, 4. Oktober. Ein Transport von über zwei-
tausend Russen traf heute morgen wieder hier ein, nachdem
bereits am Samstag zwischen 3 und 400 angekommen
waren. Die Gesamtzahl der hier untergebrachten Kriegs-
gefangenen beträgt zurzeit über 6900 Mann. Wie wir
weiter erfahren, kamen die heute eingetroffenen Gefangenen
vom Lager Lechfeld, während die Samstagsgäste vom
Lager Neuhammer in Schlesien kamen. Letztere wurden —
ein seltener Anblick jetzt — von Mannschaften aus zwei
ostpreussischen Regimenten hergebracht, die in ihren blauen
Friedensuniformen mit den bligenden Helmbedeckungen einen
jetzt ganz ungewohnten Anblick boten. Bemerkenswert war
bei dem heutigen Transport ferner die Zahl kleinerer
schwacher Leute — offenbar ein Beweis dafür, daß Rußland
nach und nach zu einem Erlaß greifen muß, der zu andern
Zeiten kaum in Betracht gekommen wäre. Auch der größte
Kessel schöpft sich aus, wenn es einem so geht, wie es den
Russen seit vierzehn Monaten ergangen ist. (W. A.)

* Frankfurt a. M., 4. Okt. Seit längerer Zeit
verübt ein angeblicher Leutnant Walter Kroll hier und in
fast allen Nachbarstädten Verbrechen in größerem Maß-
stabe. „Leutnant“ Kroll trug die Uniform eines Offiziers
vom Inf.-Reg. Nr. 20 und das Eisener Kreuz erster und
zweiter Klasse. Die hiesige Polizei nahm den Mann am
Sonntag fest und entdeckte in ihm den längst gesuchten
Fahnenflüchtigen Max Moras aus Tempelhof.

Aus dem Reiche.

+ Ein Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.
Soeben in Nürnberg von der Westfront aus der Gegend
von Lille eingetroffenen Feldpostbriefen ist zu entnehmen,
daß der bayerische Kronprinz am Vorabend der allge-
meinen englisch-französischen Offensive folgenden Armee-
befehl erlassen hat:

Armeebefehl an die sechste Armee,
24. September 1915.

Unsere dritte und fünfte Armee haben heute noch heldenhaftem
Muth und mehrmaligen Trommelsturm starke französische Angriffe
restlos und blutig abgewiesen, bevor sie an das Hindernis gelangten.
Von den braven, fleißigsgewohnten Korps der sechsten Armee erwar-
te ich zuverlässig dasselbe. Von neuem soll die Welt erleben, daß
die ruhmredig angeführte große Offensive zeitig auf dem eise-
nen Wall unseres Volkes in Waffen.

(gez.) Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

+ Zuderhaltige Futtermittel. Die Bezugsverein-
igung der deutschen Landwirte macht in Gemäßheit der
Bundesratsverordnung vom 25. September d. Js. auf
folgende Bestimmungen wiederholt aufmerksam:

Zuderhaltige Futtermittel, d. h. Melasse,
Futterzucker und Nachprodukte, Melassefuttermittel, Trocken-
schmelze, Melassezucker, Zuderzucker, Zuderzucker (Versäuer-
stoff), getrocknete Rüben (ganz oder zerkleinert) sind
von jedem, der sie in Gewährung hat — getrennt nach
Arten und Eigentümern unter Nennung des letzteren —
bis spätestens zum 5. Oktober 1915 der Bezugsvereinigung
der deutschen Landwirte, Abteilung Zuderhaltige Futtermittel,
Berlin W 35, Potsdamer Straße 30, anzugeben.
Anzeigepflichtig sind auch sämtliche zuderhaltigen Futtermittel,
die aus befreitem Gebiet stammen oder vor dem
26. September 1915 aus dem Auslande eingeführt sind.
Ausgenommen sind lediglich diejenigen zuderhaltigen
Futtermittel, die nach dem 25. September 1915 aus dem
Auslande eingeführt oder die infolge Zuweisung der Be-
zugsvereinigung durch Vermittlung der Kommunalver-
bände an die Verbraucher gelangt sind.

Der älteste feindliche Tote in deutscher Erde ist, wie
der „Tag“ aus Paderborn erzählt, ein fast 87-jähriger Franzose,
der auf dem dortigen Gefangenenfriedhof seine letzte Ruhe-
stätte gefunden hat. Er heißt Pierre Duplanché und ist
ein Zivilgefangener, der schon 1870/71 gegen Deutschland
kämpfte und auch damals in Paderborn als Kriegsgefangener
untergebracht war. Jetzt war der alte Mann in
Paderborn mit Sohn und Enkel, die ihn nun in fremder
Erde zurückschließen mußten.

+ Ein tschechischer Vaterlandsverräter. Wegen des
Professor an der tschechischen Universität Prag, Dr. Waj-
sark, welcher seit längerer Zeit im Auslande weilte
und dort eine unzulässige Agitation betreiben soll, wurde
die gerichtliche Straftatbestimmung und Disziplinarunter-
suchung eingeleitet und Suspension vom Amte und Ge-
halt über ihn verhängt.

+ Ein neuer Sprengstoff. Die „Sozialdemokraten“
erfährt, hat der dänische Ingenieur Nielsen, der einen
neuen Sprengstoff mit Namen Aerolit erfunden hat, eine
Fabrik bei Jyderup eingerichtet, wo er zunächst im Auf-
trage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt.
Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine Sprengwirkung
und seine Billigkeit, sondern auch durch die völlige Gefahr-
losigkeit des Transportes aus.

Generaloberst v. Alud wiederhergestellt. General-
oberst v. Alud, der jetzt völlig wiederhergestellt ist, be-
geht am 13. Oktober sein 50-jähriges Dienstjubiläum. General-
oberst v. Alud ist vor einigen Tagen aus Wiltendorf in
der Mark, wo er auf dem Gute der Frau Geheimen Kom-
merzienrat v. Caro längere Zeit zur Erholung gewohnt
hatte, in sein Berliner Heim zurückgekehrt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 6. Oktober.

Wolkig und trübe, Regenfälle, kühl.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 5. Okt. Ueber die leichtsinnige Führung bei
der westlichen Offensive berichtet der Korrespondent Schenermann
in den von ihm bedienten Blättern aus dem Großen Haupt-
quartier vom 4. Oktober: Unter den englischen Gefangenen
hört man viele Klagen darüber, daß ihre Führung in einem
Maße versagt habe, welche alle persönliche Tapferkeit des
gemeinen Mannes zu einer nutzlosen Aufopferung gemacht
habe. Wie es mit der englischen Führung bestellt war, da-
von gibt die Gefangennahme eines englischen Generals ein
Beispiel. Dieser war mit seinem Stabe vollkommen aus
der Fühlung mit seinen Truppen geraten und hatte in der
Meinung, sicher vor den von ihm geschlagenen Deutschen zu
sein, im Unterstande eines deutschen Hauptmanns sich zur
Rast niedergelegt. Davon, daß die hier vorübergehend ein-
gedrungenen Engländer schon längst teils aufgerieben oder
völlig zurückgedrängt waren, hatte dieser Divisionsstab keine
Ahnung bis zu dem Augenblick, wo einige schlesische Kriegs-
freiwillige mit Handgranaten vor dem Unterstand erschienen
und den im Siegestraum schlafenden englischen General so-
wie den tatenlos stehenden Generalstab gefangennahmen. Die
französischen Gefangenen erklärten auf die Frage, warum sie
gegen alle Regel und Vorsicht in dichten Massen, ungedeckt
und in langsamem Schritt vorgegangen seien, daß man ihnen
gesagt habe, der Sieg sei bereits errungen und sie könnten
unbesorgt vorgehen. Die Deutschen seien alle von der
französischen Artillerie erschossen. Das hätten sie geglaubt,
bis sie die mörderischen Verluste, die sie unmittelbar vor den
deutschen Stellungen erlitten hatten, plötzlich über den wahren
Ausgang ihrer großen Offensive belehrte.

Berlin, 5. Okt. Zur Vergewaltigung der Neutralität
Griechenlands heißt es im „Berl. Tagebl.“: Mit stürmischem
Protest haben die Ententemächte den Einmarsch der deutschen
Armeen in Belgien aufgenommen, und England hat sich
angeblich nur deshalb zum Kriege entschlossen, weil die bel-
gische Neutralität von Deutschland verletzt worden sei. Jetzt
bei der ersten Gelegenheit, wo es ihnen paßt, setzen sich dieselben
Ententemächte, die eben noch die neutralen Völker zu schützen
vorgaben, über die Neutralitätsrechte eines kleineren Staates
hinweg.

Berlin, 5. Okt. Major Morath schreibt im „Berl.
Tagebl.“: Vielseitige Aufgaben sind an uns herangetreten;
warum sollen wir zweifeln an dem guten Ausgang? Für
unsere Verbündeten im Osten gilt das antreibende und zugleich
zügelmäßige Wort Moltkes: Die Politik bedient sich des Krieges
für die Erreichung ihrer Zwecke, sie wirkt entscheidend auf
den Beginn und das Ende desselben ein, so stark, daß sie
sich vorbehält, in seinem Verlauf ihre Ansprüche zu steigern,
oder mit einem geringeren Erfolge sich zu begnügen. Bei
dieser Aufgabe kann die Strategie ihr Streben nur auf das
höchste Ziel richten, welches die gebotenen Mittel überhaupt
nur erreichbar machen. Sie arbeitet so der Politik in die
Hand, nur für deren Zweck aber im Handeln völlig unab-
hängig von ihr.

Berlin, 5. Oktober. Im „Berliner Lokalanzeiger“
wird ausgeführt: Je schneller der Angriff auf Serbien zu
voller Wirksamkeit kommt, den der Kanonendonner bei Se-
mendria schon am 20. September eingeleitet hat, desto tiefer
wird sich in das Bewußtsein der bedrohten Balkanvölker die
Erkenntnis einprägen, daß die verbündeten Zentralmächte sie
vor einer großen Gefahr schützen. Darum muß die Antwort
auf das russische Ultimatum und auf die Forderung französischer
Truppen in Griechenland durch die deutschen und österreichisch-
ungarischen Kanonen an der Donau gegeben werden.

Berlin, 5. Oktober. In der „Vossischen Zeitung“
sagt Professor Ludwig Stein: Für Bulgarien gibt es
kein Zurück mehr. Jedes unterwürfige Zukunftsgebeten
und die getroffenen Abkommen mit der Türkei und den Zentral-
mächten freventlich zu verleugnen, das hieße mehr als ein
Verbrechen begehen, hieße eine unsterbliche Lächerlichkeit vor
der Weltgeschichte auf sich laden.

Basel, 4. Oktober. (BZB.) Die Schweizerische De-
votion-Agentur hat von der Geschäftsleitung der Unione
Internationale des Association d'Agents representants die
Mitteilung erhalten, daß die Gruppen der einzelnen Ver-
bände in Frankreich, England, Italien und Belgien in Paris
eine Zusammenkunft veranstalten wollen zum Zwecke
einer Beratung von Maßnahmen für die Zeit während des
Krieges und nachher, damit keine Angehörigen einer feind-
lichen Macht Vertretungen von Geschäftshäusern in den
Ländern der Alliierten erhalten oder weiterhin behalten. Die
Pariser Konferenz soll für die Entwicklung der internationalen
Beziehungen zwischen den Alliierten und den Neutralen von
großer Tragweite sein.

Mailand, 4. Oktober. (BZB.) Aus Athen wird
dem „Secolo“ gebracht: Die Vertreter Frankreichs und
Englands haben über die Bedeutung der Landung von
Truppen der Entente in Saloniki Erklärungen abgegeben,
in denen es heißt: Obgleich die Landung verfrüht erscheinen
könnte, werde sie in Wirklichkeit durch die Notwendigkeit ge-
geben, die Verbindungswege mit Serbien, die ein rascher
bulgarischer Vormarsch unterbrechen könne, offen zu halten.
Die Alliierten müßten Serbien zu Hilfe eilen und gleichfalls
das bedrohte Griechenland sicher stellen. Die Alliierten er-
schienen also auf dem Balkan als Freunde, wie sie es immer
gewesen. Ihr Vorgehen entspreche außerdem einem Wunsche
der griechischen Regierung, der schon im vergangenen Früh-
jahr angekündigt worden sei, als Sunaris am Ruder war.
Inzwischen vollzieht sich die Landung von Truppen der
Alliierten in Saloniki unter dem Befehl des Generals
d'Amade.

Athen, 4. Oktober. (BZB.) Die allgemeine
Mobilmachung Griechenlands wurde trotz der Ar-
tikel der Venizelospresse, welche von Jubel und Begeisterung
im Lande spricht, von der Bevölkerung gleichgültig aufge-
nommen, da sie nicht wünscht, daß Griechenland sich zur
Verteidigung Serbiens in Abenteuer stürzt. Es wird ver-
sichert, daß Griechenland keine Verpflichtung gegenüber den
Ententegenossen habe. Der König habe das Angebot Frank-
reichs, Griechenland einen Kredit von 100 Millionen Franken
zu gewähren, abgelehnt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Nus Groß-Berlin.

Nahrungsmittelkonferenz im Reichsamt des Innern. Am Donnerstagmittag fand auf Ersuchen des Staatssekretärs Delbrück im Reichsamt des Innern eine Besprechung mit den Mitgliedern des Nahrungsmittelausschusses des Deutschen Städtetages über die Kartoffelfrage statt. In dieser Sitzung nahmen unter anderem Oberbürgermeister Bermuth und Oberbürgermeister Dr. v. Borcht-München teil. Im Anschluß an diese Besprechung im Reichsamt des Innern trat der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Bermuth im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammen, um über das Ergebnis der Besprechung im Reichsamt des Innern und über die neue Bundesratsverordnung betreffend die Preisprüfungsstelle zu beraten. — Hoffentlich kommt man von den vielen Beratungen bald auch zu tatsächlichen Maßnahmen.

Beschränkung des Uniformverkaufs? Der Mord in Weissenhof, sowie verschiedene andere Vorfälle, in denen sich Verbrecher einer Uniform als Kleidung bedienten, um sich ungehindert bewegen zu können, haben den Polizeipräsidenten v. Jagow zu Erwägungen darüber veranlaßt, ob und inwieweit ein Verbot auf den Verkauf von Uniformen und Uniformstücken zu erlassen sei. Um in dieser Beziehung nicht einseitig vorzugehen, ist, wie die „B. Z.“ erzählt, bereits das Gutachten einiger größerer Firmen eingeholt worden.

Hindenburgfeier in Berlin. Der 68. Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gab am Sonnabend den Berlinern Gelegenheit, ihrer Verehrung für den siegen gewohnten Feldherrn Ausdruck zu geben. Der Eiserne Hindenburg am Königsplatz war das Ziel ungezählter Tausende, die an der Geburtstagsfeier teilnehmen wollten. Ein riesenblumenstrauß, weit über Mannesgröße hoch, war die Geburtstagsgabe, die, wie die Inschrift sagte, die „bäuerlichen Berliner ihrem Hindenburg“ dargebracht hatten. Kurz nach 10 Uhr rückten 1000 Schulkinder an. Rektor Hofmann hatte für die Feier den Kinderchor zusammengestellt, der verschiedene Lieder zum Vortrag brachte. Während der Gefänge erschienen unsere Kriegesflugzeuge über dem Königsplatz und brachten in ihrer Weise Glückwünsche dar.

Kostendwahnungen im Spandauer Rathaus. Vor einiger Zeit wurde in der Presse mitgeteilt, daß in Spandau ein großer Mangel an Kleinwohnungen vorhanden ist, der die Stadterwaltung veranlaßt, einer gemeinnützigen Baugesellschaft eine Million Mark zur Errichtung von Häusern mit kleinen Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Jetzt hat nun der Spandauer Magistrat das alte Rathaus, das bisher an eine Elektr.

itätsgesellschaft vermietet war, raumen lassen und richtet dort an 100 Kleinwohnungen für Kriegerfrauen ein, die am Umzugstage, den 4. Oktober, obdachlos wurden. Mit diesen Arbeiten ist bereits begonnen worden.

Ein Mann Gewordener durch Schreck geheilt. Ein 16-jähriger, kriegsfreiwilliger Unteroffizier Friedrich Bachmann, dessen Eltern in Berlin, Böttchergasse 4, wohnen, war vor neun Monaten, wie der „Berl. Morgenp.“ mitgeteilt wird, in Russland während eines Kampfes mit einem russischen Soldaten durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf niedergestreckt worden und hatte von diesem Augenblick an die Sprache verloren. Seit langem nach der Heimat zurückgekehrt, ging er am Freitag über den Potsdamer Platz, als ein sehr schnell fahrendes Auto seinen Weg kreuzte. Er wäre überfahren worden, wenn er sich nicht im allerletzten Augenblick durch einen raschen Seitensprung noch hätte in Sicherheit bringen können. Durch den Schreck und auch vielleicht durch die plötzliche Erschütterung löste sich geronnenes und verhärtetes Blut irgendwo in den Luftwegen, und der junge Mann begann Blut zu spucken. Zugleich aber war es ihm wieder möglich, seinen Schreck und seine Erregung in Worte zu fassen, und seit diesem Augenblick hat er dauernd die Sprache wiedergewonnen. Man kann sich das Erstaunen und die Freude des jungen Helden vorstellen, der längst die Hoffnung aufgegeben hatte, sich jemals wieder anders als durch Geistes- oder durch die Schrift verständlich machen zu können.

Nus aller Welt.

+ Explosion in einer Zelluloidfabrik. In Mämsenwil im Schweizer Kanton Solothurn ereignete sich Donnerstag nachmittag in einer Kammfabrik eine schreckliche Explosion durch Entzündung von Zelluloid. Sofort standen alle Fabrikräume in Flammen. Die Explosion hat 25 Tote gefordert; etwa 10 weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt und etwa 40 leichter. Die Fabrik mit großen Vorräten an Zelluloid und Horn ist bis auf das Mauerwerk niedergebrannt; sie beschäftigte 350 Arbeiter.

+ Wirbelsturm in Neuorleans. Ein Wirbelsturm verurteilte am Donnerstag in Neuorleans großes Unheil. Zehn Menschen sind tot, 150 verwundet. Der Materialschaden beträgt nahezu fünf Millionen Mark. Die Schiffe im Hafen blieben unbeschädigt.

+ Keval ohne Holz und Lebensmittel. Nach einer Meldung des „Rijisch“ ist Keval vollständig ohne Holz und ohne Lebensmittel. „Rijisch“ findet dies unbegreiflich, da Keval nicht belagert sei. Das Blatt sagt, die Unterbeamten der Staatsbahn seien ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen.

Markthericht.

Frankfurt, 4. Oktober.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Weizen	1. Qual. Mt.	74.00
	2. „ „	65.00
Roggen	1. „ „	66.00
	2. „ „	58.00
Rübe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	60.00
	2. „ „	55.00
Käber	1. „ „	78.00
	2. „ „	68.00
Schammel	1. „ „	60.00
	2. „ „	55.00
Schweine	1. „ „	140.00
	2. „ „	140.00

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00*
Hafers	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die geleglich festgesetzten Höchstpreise nach Bekanntmachungen des Reichsanwalters vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreideverkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Kartoffeln.

Kartoffeln ab Wetterauer Stat. p. 100 kg. Mt. 7.00—7.50
do. ab Nassauischer „ „ „ „

Gedächtnis-Kalender.

Dienstag, 5. Oktober. 1665. Stiftung einer Universität in Kiel. — 1763. Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen, König von Polen, August III., f. — 1813. Eleonore Gräfin Helldin des Befreiungskrieges, f. Danneberg. — 1870. Kaiserin Königin Wilhelmina in Versailles. — 1908. Bulgarien erklärt den Krieg Österreich-Ungarn. — 1908. Bosnien und Herzegowina wird dem Reich angeschlossen. — 1908. Österreich-Ungarn und Serbien vereinigen sich. — Vor Urteilen werden die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Eisenbahn und das Eisenbahnnetz an der Bahn werden genommen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Nachtrags-Berordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (B. II. 285/5. 15. R. R. A.) und die Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide), und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen, des Stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 28. September 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses von Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis spätestens 15. Oktober d. J. schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Reicht einmal mir noch stumm die Hand,
Und muss ich dann erliegen —
Gern starb ich für das Vaterland
Wenn wir nur siegen!



Den Heldenot fürs Vaterland starb am
25. September in der Champagneschlacht mein
innigstgeliebter, treuer Bräutigam,
der Gefreite
Philipp Stein
(Inh. der hess. Tapferkeitsmedaille)
im Alter von 27 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
in tiefer Trauer:

Helene Blanke.

Herborn, den 5. Oktober 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg' es nie.
Und ich hab' es doch ertragen,
Aber fragt mich nur nicht — wie!

Bekanntmachung.

Die Frist zur freiwilligen Abgabe von Kupfer, Messing, und Neinnickel ist bis 16. Oktober d. J. verlängert worden.

Da ein großer Teil der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände noch nicht abgeliefert ist, wird dringend ersucht, alle Gegenstände nunmehr zur Ablieferung zu bringen, damit eine spätere Entladung nicht erforderlich wird. Sollten wider Erwarten Einzelne es auf die Beschlagnahme ankommen lassen, so mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, daß später voraussichtlich eine geringere Entschädigung gewährt werden wird, als jetzt bei der freiwilligen Abgabe.

Für die freiwillige Abgabe wird näheres noch bekannt gegeben. Ich empfehle jedoch dringend, daß die Besitzer von kupfernen Kesseln sich sofort um anderen Ersatz bemühen.

Herborn, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch, daß wir bei der Ernte Höchsterträge erzielen, was durch gute Bodenbearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

das billige Kali nicht fehlen.

Rainit oder 40%iges Kalidüngesalz bringen die anderen Düngemittel erst zur vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchsterträge hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Obstbäume, Hochstämme und Pyramiden

Bestellungen nimmt
Gärtnerel Schumann
Herborn,
Hauptstraße, Ecke Schleier
Telefon Nr. 80

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stahlblech emailliert und verzinnt sowie
**Carbid-Steh-
Nägelampen**
mit Ersatzteilen liefern
Ferd. Bender
Herborn, am Bahnhof

Freundliche Worte

zu verm. bei **Emil Schumann**
Herborn, Hauptstraße
Aepfel und Birnen
hat abzugeben
Gärtnerel Schumann
Herborn,
Hauptstraße, Ecke Schleier
Telefon Nr. 80